

unter dem Titel: „Die Missionen der Bettelorden außerhalb Europas“. Sie gibt einen guten, wohlproportionierten Überblick über die Zeiten von der Entstehung der Bettelorden bis in die ersten portugiesischen Zeiten hinein und ist auch deshalb reizvoll, weil sie zeigt, wie Kreuzzugs- und Missionspredigtgedanke sich langsam entflechten.

Oeventrop

Heinrich Wiedemann MSC

Hauben, Marcel, C.I.C.M.: *Contribution à la solution pastorale de la problématique du mariage africain et de son paiement.* Herder/Rome 1966; 205 p.

Diese Doktorarbeit, betreut von B. Häring CSSR und J. Visser CSSR (Academia Alfonsiana), behandelt im I. Teil *Die Fraglichkeit des ‚Brautpreises‘*, der bekanntlich der Angelpunkt der Ehe nach afrikanischem Volksempfinden und Gewohnheitsrecht ist und so auch in die katholische Missionspastoral hinein spielen mußte. So gibt Kap. 1 eine zugleich zeitlich und sachlich geordnete Darstellung der Auseinandersetzungen und Stellungnahmen der zuständigen Bischofskonferenzen oder Vereinigungen von Missionsobern zu dem schwierigen Fragenkreis, die von einer anfänglichen Verurteilung über eine unvermeidlich gewordene Duldung zu mehr oder weniger erfolgreichen Versuchen einer moralischen und wirtschaftlich vertretbaren Regulierung reichen, für die man auch die Hilfe des „weltlichen Arms“ gewinnen wollte, nämlich der Kolonialverwaltung von Belgisch-Kongo. Die vom Vf. beabsichtigte Beschränkung der Untersuchung auf dieses bedeutende zentralafrikanische Missionsgebiet wird aus ebenso guten Gründen noch verschärft in Kap. 2, das eine völkerkundliche Beschreibung der afrikanischen Sitte des Brautpreises bei drei ausgewählten Stämmen vaterrechtlicher Art der Provinz Kasai bringt, mit Einblicken in die verschiedenen oder gegensätzlichen Hypothesen der Fachgelehrten im 3. Kap., das die soziale Funktion dieser Sitte zum Gegenstand hat. Das Schlußkapitel dieses ersten Teiles stellt die herkömmlichen Auffassungen der christlichen Ehe und die durch den Brautpreis gekennzeichnete afrikanische Eheauffassung gegenüber, um die Quelle der Schwierigkeiten bloßzulegen, denen sich die Missionstätigkeit auf diesem wichtigen Gebiet ausgesetzt sieht, und Wege für gangbare Lösungen zu erschließen, die angesichts der raschen Entwicklung der Welt zur Einheit hin vielleicht nur vorübergehender Art zu sein brauchten. Diese einheitliche Auffassung könnte auch für Afrika die mehr persönlichkeitsbewußte und -betonte Ehe sein, gegenüber der noch vorherrschenden sozialen, auf die Nachkommenschaft ausgerichteten Eheauffassung, mit der sich die Missionskirche vorerst auseinandersetzen und in die sie die christliche Botschaft einpflanzen muß.

Deshalb geht Vf. im II. (umfangreichsten) Teil auf das *Wesen der christlichen Ehe und Sozialstrukturen* ein. Dabei tritt an die Stelle der Völkerkunde und der entsprechenden Fachliteratur vorzugsweise die Bibelwissenschaft, die gleichfalls unter Berufung auf die unmittelbar zuständigen Fachleute sehr ausgiebig und ohne Ausweichen vor anfallenden Einzelfragen und Meinungsverschiedenheiten herangezogen wird. Dieser allgemeine und grundlegende Teil geht von der auf Adaptation abgestellten kirchlichen Missionsmethode aus und versucht, nacheinander die Begegnung und weitreichende Verschmelzung der Ehegesetze der Offenbarung mit den diesbezüglichen Strukturen der jüdischen und hellenistischen Welt aufzuzeigen. (Die Ehe im AT; die Ehe im Spätjudentum; die Ehe in der griech.-röm. Welt; das Wort Gottes und die jüdisch-griechischen Ehestrukturen im NT: Synoptische Tradition und Paulus.) Das (5.) Schlußkapitel vereinigt die

Einzelergebnisse zur Wesensbestimmung der christlichen Ehe, die sich auf den von Gott gewollten menschlichen Grundelementen aufbaut und in der Beziehung auf Christus und die Kirche ihre Höhe erreicht. Das menschliche Element findet sich auch wieder in der Art, wie die Ehemoral der Offenbarung dargestellt und angewandt wird, in der Anerkennung der bestehenden Strukturen und der Einbettung der neuen Lehre in dieselben, die in der Pastoralmethode der Urkirche weitgehend von klugem Schweigem begleitet war, sofern nicht ein offenes Ärgernis entgegenstand. Es handelt sich also, nach der Darstellung und der Zielsetzung der Untersuchung, um eine Ausrichtung des christlichen Lebens im Sinne einer dynamischen Aufwärtsentwicklung zum Endziel der Vollkommenheit des christlichen Eheideals und seiner Verwirklichung im Leben.

Die Weiterführung dieser Ehepastoral seitens der Kirche im Laufe der christlichen Geschichte, die an dieser Stelle ebenso berechtigt und aufschlußreich gewesen wäre, unterläßt Vf., um sich dem III. (wichtigsten) Teil seiner Arbeit zuzuwenden, der sein eigentliches Anliegen zur Darstellung bringen soll: eine dynamische, auf das sittliche Ideal der christlichen Ehe hinstrebende Pastoral auf dem noch rauen afrikanischen Missionsfeld. Leider umfaßt dieser Teil nur 20 von den 200 Seiten der Arbeit, was nicht seine einzige Schwäche zu sein scheint, neben begrüßenswerten Ergebnissen. Ein erster Abschnitt vergleicht das christliche Eheideal mit den vorherrschenden afrikanischen Ehestrukturen und scheidet deren annehmbare Elemente von ihren Mängeln und Widersprüchen, zu denen die Überbetonung der Fruchtbarkeit gegenüber der ehelichen Liebe und den Persönlichkeitswerten und -rechten der afrikanischen Braut und Ehefrau gehört, sofern solche mit dem „Brautpreis“ verbundene Sitten oder Unsitten nicht zu sehr mit europäischen Augen gesehen werden. Ein Blick über die Grenzen, nach Südafrika und auf das dortige einheimische Eherecht und seine Beurteilung durch die katholischen Missionare, hätte nicht nur an dieser Stelle von Nutzen sein können (vgl. A. REUTER. *Native Marriages in South Africa* [Münster 1963]; Bespr.: ZMR 1964, 50f.). Ähnliches gilt für den folgenden Abschnitt, in dem Vf. seine Vorschläge für eine fortschrittliche Missionspastoral darstellt, auch mit Bezug auf das kirchliche Eherecht. Aus ihm weiß H. trotz einer zeitbedingten Entschuldigungshaltung hilfreiche pastorale Gesichtspunkte zu entnehmen, leider nur in ungenügenden Ansätzen. Zur Vermeidung von Fehlleitungen wäre auch eine umfassendere und gründlichere Auseinandersetzung mit wirklichen oder vermeintlichen Moral- und Pastoralgrundsätzen notwendig sowie genauere Sachunterscheidungen bei Vergleichen. Läßt sich der erwähnte voreheliche Geschlechtsverkehr von Niederbayern, also gebotswidrige Handlungen, die nicht in jedem Falle die Verweigerung der Sakramente zur Folge haben müssen, als *Beweis* heranziehen für eine gleichartige pastorale Behandlung der afrikanischen *Probe-Ehe*, die als Einrichtung aufgefaßt und behandelt wird? Und welche *Bischofskonferenz* könnte bei allen nachkonziliären erweiterten Vollmachten die Verantwortung für eine allgemein verbindliche Rechtsvermutung gegen die Gültigkeit einer ordnungsgemäß geschlossenen Ehe übernehmen, weil sich die Eheleute auf Grund der afrikanischen Sitten und Bräuche erst noch der Fruchtbarkeit der Frau vergewissern wollen? Wie würde sich ein solches *pastorales Verhalten* der Vielweiberei gegenüber auswirken, ganz zu schweigen von dem auch außerhalb Afrikas verbreiteten *Glauben* an die Ehescheidung? Welche Ehen wären dann noch gültig, ohne Nachweis im Einzelfalle? Die mit Recht im Anschluß an die frühchristliche Pastoralmethode empfohlene Güte und aufschiebende Nachsicht mit den *Sündern* — und wären ihrer Tausende und Millionen — darf nicht zu einer Aufweichung von Grundsätzen umgedeutet werden können. Der Versuch

des Vf., den möglichen Verdacht der *Situationsethik* von seinen Vorschlägen fernzuhalten (183, Anm. 16), zeigt, daß ihm die Spannung zwischen Wagnis und Wahrheit bewußt ist. So war er sicher gut beraten, daß er seine inhaltsreiche und mit Achtung gebietendem Pathos durchgeführte Untersuchung nicht als These vorgelegt hat, sondern nur als Hypothese.

Rom

Amand Reuter OMI

▷ **Hinchliff, Peter:** *The Church in South Africa*. The Society for Promoting Christian Knowledge (Holy Trinity Church, Marylebone Road)/London 1968; 116 p., s. 9/6

Ce petit volume, qui ne peut prétendre à des exposés étendus ou à des recherches poussées, nous apporte une excellente introduction d'ensemble, bien documentée et écrite de façon agréable. On y trouve en peu de lignes des portraits de personnes ou des analyses de situations pénétrants et exacts, qu'il s'agisse de l'apartheid, de Philip, de Colenso, des sectes, du rapprochement des divers corps missionnaires. On notera avec étonnement et satisfaction que ces derniers ont éprouvé déjà en 1904 la nécessité de se rencontrer en une *Conférence missionnaire générale de l'Afrique du Sud*... œcuménisme bien précoce. — L'Eglise catholique romaine est traitée en deux pages et n'apparaît dans aucun titre de chapitre. Malgré la brièveté imposée par les dimensions du livre, on inclinerait à penser que c'est fort peu. Car ce livre a pris un titre que son contenu doit justifier: *L'Eglise dans l'Afrique du Sud*.

Louvain/Rome

Joseph Masson, S.J.

▷ **Italiaander, Rolf:** *Im Namen des Herrn im Kongo*. Geschehnisse, Erlebnisse, Ergebnisse. Mit einem Vorwort von Bischof St. C. Neill. Oncken/Kassel 1965; 171 S., DM 10,80

Vf. hat sich mit seinen zahlreichen Afrika-Büchern einen berühmten Namen gemacht. Manche Bemerkung, die er darin über die Mission macht, haben ihm in Missionskreisen den Ruf eingebracht, daß er nicht zu den Freunden der Mission gehöre. Wer das hier zu besprechende Buch liest, wird ein solches Urteil revidieren müssen. Denn was hier über die Missionare und ihre Mission in Afrika gesagt wird, sollte nicht nur beachtet, sondern geradezu beherzigt werden. Zwar bietet Vf. überwiegend „persönliche Eindrücke, denen sicherlich eine gewisse Einseitigkeit anhaftet“ (22); doch fehlt es nicht an längeren Passagen, in denen er über die Mission und ihre Methoden reflektiert und sie an der ihr aufgetragenen Botschaft mißt und kritisiert (so z. B. 94—110 über die Missionierung der Pygmäen, 117ff über das heikle Thema Missionsschulen). Vor allem aber geht es ihm um das Rassenproblem. Er ist erstaunt, „daß sowohl in Europa wie vor allem in den USA die Diskussion über die Mission der gründlichen Aussprache über Rassenfragen mit auffallender Entschiedenheit aus dem Wege geht“ (20). Deshalb will er durch dieses Buch — wie durch all seine früheren Bücher — „jenes Gespräch fördern, das heute zwischen den verschiedenen Völkern so oft abubrechen droht“ (171). Gewiß weiß er, daß er „nur ein an allen religiösen Fragen interessierter Laie“ ist. Aber wenn er fragt, „ob nicht auch ein solcher das Recht“ habe, „seine Gedanken über das Missionswesen niederzuschreiben“, so wird man ihm dies nicht nur zugestehen, sondern ihn geradezu darum bitten müssen. Denn er sagt vieles pointierter, als manch einer es tut, der aus Berufung dazu verpflichtet wäre. „Christliche Kirche und Mission sind ein